

Jensen

Da 440





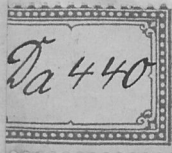
## Ausruf, Frage und Verneinung in den semitischen Sprachen.

Von

P. K. Jensen.

Man redet insgemein von Lautgesetzen, von Sprachgesetzen etc. Man glaubt an die Unfehlbarkeit derselben wie an die Unumstösslichkeit eines mathematischen Lehrsatzes. Man rechnet also auf dem Gebiet der Linguistik wie auf allen Erfahrungsgebieten mit etwas sicher Erschliessbaren nicht nur in Folge logischer Notwendigkeit, sondern auch auf Grund einer möglichst grossen Anzahl analoger Fälle. Das aus den folgenden Erörterungen sich mir ergebende Resultat gehört zu dieser letzteren Art von Schlüssen, indem es, obwohl nicht logisch begründet, doch, weil empirisch gerechtfertigt und psychologisch möglich, darauf Anspruch machen darf, als mehr denn eine blosses Hypothese betrachtet zu werden.

Ein deutscher Satz wie „Nein doch!“ hat negative Form, aber exclamative Bedeutung, ein Satz wie „Was für ein Mann!“ interrogative Form, aber ebenfalls exclamative Bedeutung, ein Satz endlich wie „Wer sollte wohl heute kommen?“ interrogative Form, aber negative Bedeutung. Wir sehen also, dass negative, exclamative und interrogative Sätze im Deutschen wenigstens unter bestimmten Umständen einander vertreten können. Der Erklärungsgrund für diese



Erscheinung ist in nicht allzu grosser Tiefe zu suchen. Die 3 in Rede stehenden Satzarten, sowie die darin bez. zum Ausdruck kommenden Denkart sind mit einander verwandt und lassen sich unter einen Generalbegriff subsumieren. Das allen 3 Denkart Gemeinsame ist: „Einem Objecte beziehungslos und fremd gegenüberstehen“. Es ist sehr schwer, dieses Gemeinsame sprachlich zu bezeichnen, da uns eben der Begriff schon im gemeinen Denken und Reden nicht zum Bewusstsein kommt. Dass er unbewusst latent vorhanden ist, zeigt sich z. B. daran, dass „Befremden“ ein Synonym von „Erstaunen“ ist.

Genau dieselbe Vertretung dieser 3 Satzarten zeigt sich, wie zu erwarten war, da sie sich psychologisch erklärt, in anderen Sprachen, so auch in jeder einzelnen semitischen Sprache.

Ich erinnere nur an die häufigen interrogativen Sätze mit negativer Bedeutung im Hebräischen wie Maleachi III, 2: וְמִי מְכַלֵּל אֶת־יְיָ בּוֹאוֹ וּמִי הֶעֱמִיד בְּהִרְאוֹתָיו = „Und wer erträgt den Tag seines Kommens und wer besteht bei seinem Erscheinen“ für „Keiner erträgt den Tag seines Kommens und Keiner besteht bei seinem Erscheinen“ oder Ps. IV, 7: מִי יִרְאֵנִי טוֹבָה = „Wer wird mich Gutes sehen lassen“ für „Niemand wird mich Gutes sehen lassen“, an Namen wie מִיכָאֵל = Wer wie Gott“ für „Niemand ist wie Gott“, oder an interrogative Ausdrucksweisen wie מַה רַבּוּ עֲצָרַי (Ps. III, 2) = „Wie zahlreich sind meine Feinde“ für „Oh, sehr zahlreich sind meine Feinde“, an arabisches: مَا أَفْضَلَ زَيْدًا = „Wie vortrefflich ist Zeid“ für „Oh, sehr vortrefflich ist Zeid“ an syrisches: مَا سَعَىٰ سَعَىٰ = „Wie töricht ist sein Buch“ für „Oh, sehr töricht ist sein Buch“ mit exclamativer Bedeutung. Hiermit ist zusammenzustellen, dass derselbe Stamm *n-k-r.*, der im Hebräischen, Syrischen und Assyrisch-Babylonischen zum Ausdruck des „Fremd- und Unbekanntsein“ im Arab. auch zu dem des Nichtwissens gebraucht wird, im Äthiopischen daneben den Begriff des „Sichwunders“ bezeichnet. (Z. B. *ankara* = miratus est, *nakir* = peregrinus, alienus, mirus.)



Da im Semitischen im Allgemeinen Frage-, Ausruf- und Verneinungssätze erst durch besondere Wörtchen und Wörter zu solchen werden und nicht, wie z. B. im Deutschen, schon durch Stellung und Betonung, so folgt, dass im Semitischen Ausruf-, Frage- und Verneinungswörter einander vertreten können. Und wie dies in jeder einzelnen Sprache für sich allein genommen geschieht, so ist wenigstens zu vermuten, dass dies auch von Sprache zu Sprache geschehen kann, also dass z. B. derselbe lautliche Ausdruck, der in einer semitischen Sprache eine Frage anzeigt, in einer anderen die Verneinung andeutet u. s. w. Im Folgenden habe ich versucht die verschiedenen Fälle dieser Vertretung zusammenzustellen, ohne im einzelnen Falle zu untersuchen, ob sich die Frage aus der Verneinung oder die Verneinung aus der Frage u. s. w. entwickelt habe, oder ob ev. ursprünglich ein Gemeinsames zu Grunde liege.

Ich lasse am liebsten unerörtert das zum Ausdruck der Frage dienende arab.  $\text{ف}$  = dialekt.  $\text{š}$  und hebr.  $\text{ה}$  und vielleicht wohl auch irgendwie = aeth. (nachgesetztem)  $\text{hū}$ , obwohl man dies passend zusammenstellen könnte mit dem auch im Arabischen vorkommenden  $\text{ف}$  und  $\text{ف}$  des Aus- und Anrufs, ebenfalls das äth.-hebr.  $\text{א}$ \*, welches wohl auch einen interjectionalen Ursprung hat, und wende mich zu dem möglicherweise mit den eben erwähnten Partikeln zu verknüpfenden Lautcomplex *ai*.

I. a. Derselbe dient wenigstens im Arab. als Partikel des Aus- und Anrufs, nämlich sowohl in der Form  $\text{أى}$  wie auch in den erweiterten Formen  $\text{أى}$  und  $\text{أيه}$  = unserem deutschen o!, von denen  $\text{أى}$  der Form nach genau mit dem

\* Prof. Nöldeke, dem ich für eine ganze Reihe von Zusätzen, Vorschlägen und Aussetzungen zu herzlichem Danke verpflichtet bin und mit dem ich diese ganze Arbeit durchgesprochen habe, ohne dass derselbe doch für irgend etwas darin Vorgetragenes die Verantwortung übernehme, hält hebr.  $\text{א}$  wegen des talm.  $\text{א}$  für ein verkürztes daneben vorkommendes  $\text{אין}$ .

Fragepronomen  $\text{أَيُّ}$  übereinstimmt. Ob  $\text{يَا}$  = syr.  $\text{لَا}$ ,  $\text{أَيَّا}$  und  $\text{هَيَّا}$  (nach Nöldeke aus  $\text{أ} = \text{ع}$  und  $\text{يَا}$  zusammengesetzt), ebenfalls = ol, mit den eben genannten Wörtern enger zusammengehören, kann zweifelhaft sein.

b. Als Fragewort ist die Wurzel *ai* in allen semitischen Sprachen vertreten, meistens in Zusammensetzungen. Im Assyrischen haben wir *aiu* = „wer“ (z. B. in dem Satze: *aiu šim ilānkirib šamī ilamad* = wer erfährt den Ratschluss der Götter im Himmel), weiter sicher *aina* (*ianu*) = wo. Zu  $\text{إ} (\bar{e})$  contrahiert findet sich *ai* ebendort in *ika(-ma)* = wo? Daneben findet sich noch eine Reihe mehr oder weniger in ihrer Bedeutung ganz klarer assyr. Adverbien, die den Fragestamm *ai* enthalten.

Im Hebräischen findet sich  $\text{אִי}$  (urspr. =  $\text{אָר}$ ) = wo?,  $\text{אָנָה}$  = wo?,  $\text{אִיךָ}$  = wie?,  $\text{אִיכָה}$  = wo? wie?,  $\text{אִיכָהָ}$  = wie?,  $\text{אִיפֹה}$  = wo? wie?,  $\text{אִינן}$  = wo? in  $\text{מֵאִינן}$  = woher? woraus wahrscheinlich  $\text{אִינן}$ ,  $\text{אִינָה}$  und  $\text{אִינָהָ}$  hervorgegangen ist,  $\text{אִיזָה}$  = welcher,  $\text{אִי מִזָּה}$  = woher?, im Syrischen  $\text{أَمْنَا}$  = welcher?,  $\text{أَمْنَا}$  = welche? und  $\text{أَمْنَا}$  = welche? (im Plural) = resp. (nach Nöldeke) *ai-denā*, *ai-dā* und *ai-illēn*, ferner  $\text{أَمْنَا}$  = wo?,  $\text{أَمْنَا}$  = wie?,  $\text{أَمْنَا}$  = wie? und  $\text{أَمْنَا}$  = woher?\*, im Talmudisch-Aramäischen  $\text{הַי}$  = wer? (= urspr. *ai*, [*aiu*]). Weiter bietet das Arabische  $\text{أَيُّ}$  = wer? und  $\text{أَيْنَ}$  = wohin? wo?,\*\* endlich das Äthiopische  $\text{አይ}$  (*ai*) = wer? (neben  $\text{አይኒ}$  = *ainū*) und  $\text{አይቲ}$  (*aitē*) = wo? (neben  $\text{አይቲኒ}$  = *aitēnū*). Verkürzt zu  $\text{ኛ}$  findet sich semitisches *ai* in äth.  $\text{ኛፍ}$  (*ēfō*) wo? = hebr.  $\text{אִיפֹה}$ . Form und Bedeutung verbieten es, arab.  $\text{حَيْثُ}$  ( $\text{حَوْتُ}$ ) = wo (in der Rela-

\* Höchst wahrscheinl. geht auch das  $\text{ኛፍ}$  = wann? gegenüber ursem. *matai* auf älteres *ai* zurück. Cf. äth.  $\text{ኛፍ}$  = wie. Nur wegen dieser beiden Wörter den unfehlbaren Lautgesetzen zu Liebe einen semitischen Fragelaut  $\text{ē}$  anzunehmen, scheint mir pedantisch zu sein.

\*\* Wie sich zum *ai*-Stamme arab.  $\text{أَيْنَ}$  = wo, wie? verhält, ist noch nicht genügend aufgeklärt. Vgl. hebr.  $\text{אִינָה}$  und  $\text{אִינָהָ}$  = wohin? und vor allem  $\text{אִינָה}$  in  $\text{אִינָהָ}$  hierhin und dorthin (I. Reg. 2, 36, 42).

tion, nicht in der Frage) mit dem Fragewörtchen *ai* und weiter mit äthiop. አይኛ zusammenzustellen. Dagegen ist arab. كَيْفَ = wie? jedenfalls an hebr. אִיפֹה und äth. *ēfō* = wie? anzuschliessen. Es dürfte zwischen diesen Wörtern dasselbe Verhältnis obwalten wie zwischen äthiop. *kiryāhū* und arab. أَيَّامًا.

c. Endlich deutet das W. *ai* in semitischen Sprachen und zwar im Hebräischen und Assyrischen die Verneinung an. Die Bedeutung des assyrischen *ai* und daraus contrahierten *ē* (*i*) als „nicht“ in prohibitiven Sätzen ist unanfechtbar. Hebr. אֵינִי = אֵינִי = „nicht“ hat man früher mit hebr. אֵינִי = „Eiteles, Falsches, Sünde“ zusammengestellt. Die Zulässigkeit einer derartigen Combination muss erst noch erwiesen werden. Andere haben an einen Zusammenhang mit arab.

أَنْ = „nicht“ und weiter mit äth. *ēn* in *ēnbeya* = „ich kann nicht“ und *ēndāi* = vielleicht (eigentlich = ich weiss nicht) gedacht. Obwohl nun der Verbindung von äth. *ēn* mit hebr. אֵינִי kein Hindernis im Wege steht, da auch in äth. *ēfō* ursem. bez. hebr. *ai* zu *ē* geworden ist, so verbietet sich meiner Meinung nach die Zusammenstellung von hebr. אֵינִי mit arab. أَنْ deshalb, weil kein sonstiges Beispiel des Überganges von ursem.-hebr. *ai* zu arab. *i* vorliegt.\* Dagegen empfiehlt sich eine Zusammenstellung des Wortes mit dem assyrischen „*ai*“ = nicht.

Das im Bisherigen Vorgetragene können wir demnach in dem Satze zusammenfassen, dass im Semitischen derselbe Lautcomplex *ai* 1) zum Ausdruck des Aus- und Anrufs 2) zu dem der Frage 3) zu dem der Verneinung dient.

II. a. *Lā* = „nicht“ ist allen semitischen Sprachen gemeinsam mit Ausschluss des Äthiopischen, ebenso *al* = „nicht“ mit Ausschluss des Altsyrischen. Im Äthiop. ist es bis auf *al* in *albō* = „es giebt nicht“ untergegangen, im

\* Falls wirklich arab. *in* aus ursem. *ain* entstanden sein sollte, sieht man nicht recht ein, wie sich von eben diesem *ain* ein arab. *annā* (\**annai*) herleiten konnte.



Amharischen dagegen ist es die eigentliche Partikel der Negation.

b. Zum schlichten Ausdruck der Frage dient im Arabischen هَلْ, welches dialektisch mit أَلْ wechselt. Nur eine kritiklose Exegese kann eben dieses *hal* im Hebräischen (Deut. 32, 6) finden. Die Bedeutung des Wortes und der Umstand, dass wir im Arabischen daneben هَلْ = „nonne?“ und هَلْ = „warum nicht?“ vorfinden, verbietet die Annahme, dass es aus arab. أَ and هَلْ = „nicht“ zusammengesetzt ist. Eine direkte Zusammenstellung mit gemeinsemitischem *al* = „nicht“ wird durch das anlautende *h* des Wortes sehr fraglich. Dagegen scheint eine Beziehung zwischen dem *l* der Negation und dem *l* des fragenden هَلْ annehmbar.

c. Das bekräftigende arab. لَ, das cohortative äthiop. *la* und das ebenfalls bekräftigende aus *la* entstandene assyrische *lū* gehört natürlich nicht zu diesem negativ-interrogativen *l*-Stamme, sondern zunächst zu dem demonstrativen *l* in أَلْ = der, die, das, אֵלֶּה = diese u. s. w. Zu diesem letzteren gehört natürlich auch arab. هَلْ = „hierher!“, wie هَلِّمْ, ebenfalls = „komm heran!“ = hebr. הֵן = „hier, hierher“ ohne imperativische Kraft. Da die demonstrativen Wurzeln wenigstens zu einem Teile auf interjectionale zurückzuführen sind, so dürfen der Vollständigkeit wegen die eben genannten Wörter nicht übergangen werden.

Es folgt aus dem Gesagten, dass Wörter mit *al-hal* als wesentlichem Bestandteil im Semitischen zum Ausdruck der Frage, der Verneinung und vielleicht auch als Interjectionen verwandt wurden.

III. Als ein gemeinsemitischer Fragestamm fungiert ferner *ma*, im Hebr., Syr. und Arab. bestimmt mit „was?“ übersetzbar, gewiss aber schon im Ursemitischen ein Fragewort allgemeiner Art, wie dies namentlich der Gebrauch desselben als des verallgemeinernden *ma* erweist. So treffen wir auf der einen Seite im Assyrischen *man-ma* = „wer auch



immer“ (= *man + ma*), *matīma* „wann auch immer“ (*matī + ma*)  
 andererseits arab. <sup>هـ</sup>أَيْنَمَ = wo auch immer u. s. w.

b. Dasselbe *ma* scheint schon im Ursemitischen zur Bezeichnung der Verwunderung verwandt worden zu sein. Wir finden nicht nur im Hebräischen מֵה נֹרָא הַמְקוֹם הַזֶּה = „wie schauerlich ist dieser Ort“, sondern auch im Syrischen מַה שֶׁמֶּה שֶׁבִּיחַ = „wie töricht ist sein Buch!“. Verwandt damit ist arab. مَا أَفْضَلَ زَيْدًا = „wie vortrefflich ist Zeid!“, mag dies nun wirklich urspr. bedeuten: „Was hat Zeid vortrefflich gemacht?“ oder, was viel wahrscheinlicher ist und was auch schon Ewald behauptet hat, einen im Akkusativ stehenden Elativ enthalten, der erst später als Causativ aufgefasst wurde. Für diese Auffassung sprechen namentlich Formen wie مَا أَهْوَنَ هَذَا = „wie leicht ist dies!“ und مَا أَقْوَلُ = „wie gut redet er“ gegenüber einem Causat. أَهَانَ von einem Verbum هَانَ und أَقَالَ von قَالَ. Im Äthiopischen wird (wie im Hebräischen, Syrischen und Arabischen *mā*) *mī*, sonst = „was?“ auch in Exclamativsätzen verwandt, welches im Hebr., meist „wer?“ bedeutend, in einzelnen Fällen eine urspr. Bedeutung „was?“ voraussetzt und im Talmudischen sowie im Mandäischen als allgemeines Fragewort = hebr. הַ, arab. اُ verwandt wird.

c. Ob im Hebräischen im Hohenliede VIII, 4 מֵה = „nicht“ ist, muss als sehr zweifelhaft bezeichnet werden. Aramaisierendes אִשֶׁר לְמֵה beim Daniel (I, 10), שְׁלֵמָה im Hohenliede (I, 7), biblisch-aramäisches לְמֵה und דִּי לְמֵה bei Esra und syrisches <sup>ܘܢܝܢܐ</sup>ܘܢܝܢܐ und <sup>ܘܢܝܢܐ</sup>ܘܢܝܢܐ = „dass nicht, dass nicht etwa, ob etwa“ könnten ebensogut und besser direkt mit מֵה-<sup>ܘܢܝܢܐ</sup>ܘܢܝܢܐ = „zusammenhängen“ (Nöldeke), statt mit einem anzunehmenden gleichen Worte in der Bedeutung „nicht“ und sind darum für unsere Untersuchung belanglos.

Im Arabischen wird ما ganz allgemein in der Bedeutung „nicht“ verwandt, so zwar, dass eine urspr. Bedeutung „was?“

Y was

überall nicht mehr empfunden wird. Beispiele anzuführen ist überflüssig.

Aus dem Dargelegten erhellt, dass dem Wörtchen *mā* wenigstens irgendwie und irgendwo in den semitischen Sprachen interrogative, negative und exclamative Kraft innewohnt.

IV. a. Dass der Laut *n* zum Ausdruck der Negation im arabischen  $\text{لَا}$  und äthiopischen *ən* verwandt wird, sahen wir schon oben. Letzteres liegt anerkanntermassen vor in *enbeya* = „ich kann nicht“ und in *endāī* = vielleicht, (sofern dies als „nicht mein Wissen“ zu deuten ist), ev. auch in *enbala* = „ohne“, welche letztere Partikel aber andere anders erklären. So verführerisch es sein könnte, hebr.  $\text{אֵין}$  = aram.  $\text{אֵין}$  als aus  $\text{אֵין}$  = so (zu erschl. aus  $\text{אֵין}$ ,  $\text{אֵין}$  und *əfo*) und einer Negation *n* zusammengesetzt zu erklären und so treffliche Parallelen zu der dann anzunehmenden Bedeutungsentwicklung von so-nicht zu damit-nicht man an äthiop. *kama-ī* = damit nicht (eigentl.: „wie nicht“), arab.

$\text{وَ}$  (mit folgendem Subjunctiv = „damit“) etc. finden könnte, so kann doch schon wegen der Kürze des Vokals an einen Zusammenhang mit  $\text{אֵין}$  kaum gedacht werden.

b. Zum Ausdruck der Frage dient der Laut *n* nur im Äthiopischen und zwar in dem enklitischen *nū*, welches genau wie nachgesetztes lateinisches *ne* die Frage andeutet.

Es wird demnach der Laut *n*, wenn auch nur in der süd-semitischen Gruppe, 1) zum Ausdruck der Frage, 2) zu dem der Verneinung verwandt.

V. Eine Combination des *m*-Lauts mit dem *n*-Laut liegt in *man* (*manu*) = wer? vor (arab.-äthiop.: *manū*, assyr.: *man(n)u* (*man(n)ū*??), syr. *man* und erst aus *man* + *hū mannū*). Dass das *n* in *man-manu* nicht etwa irgendwie die in Frage stehende Person andeutet, sondern vielmehr *man-manu* urspr. als Fragewort für irgend ein Object, ob Person oder Sache,\* anzusehen ist, geht daraus hervor, dass *m-n* um das femi-

\* So lässt sich aus äth. *mā* = was? und hebr. *mā* = wer? und = wie? vielleicht auch für ursem. *mā* Ähnliches schliessen.

nin-neutrale *t* vermehrt im Äthiopischen (als *ment*) (nach Nöldeke aus *min* oder *mun* + *t* entstanden) zum Ausdruck des deutschen was? dient; denn „was“ kann nie und nimmer als fem.-neutrales „wer“ gedacht werden. Wie sich zu diesem *man* = „wer“ amharisches *mān* = „was“ verhält, kann ich nicht erklären. Etwas auffallend ist, dass zufolge Exodus 16, 15 das Wort מַן = Manna durch מַה = was erklärt wird, während sonst *man*, *manu* nur „wer“ bedeuteten und nur im modernen Amharisch und im Aramäischen ein Wort מַן ganz anderen Ursprungs (= מַן + מַה) = „was“ ist, welches aber zu der Zeit, wo Exodus 16, 15 schriftlich fixiert wurde, noch kaum existiert haben dürfte.

Das was ich hieran sofort anschliessen möchte, bringe ich unter aller nötigen Reserve, weil es Dinge betrifft, die wir überhaupt nicht wissen können. Aber so gut wie man der metaphysischen Philosophie niemals die Berechtigung zur Existenz verweigert hat, trotzdem sie Dingen nachgeht, die im Reiche der Hypothesen zu bleiben verurteilt sind, so gut brauche ich mir es nicht zu versagen, das Folgende, obwohl es hypothetisch bleiben muss, hier vorzutragen.

Mit der eben besprochenen Lautgruppe *m-n*, die eine Frage ausdrückt, möchte ich, fussend auf dem bisher Gesagten, die eine Negation andeutende Wurzel מַן-מַנָּה und die äth.  $\sqrt{m-n-n}$  verbinden. Hebr. מַאֲנֵן = „sich weigern“, aram. מַאֲנָא „überdrüssig sein“ und äth. *manana* = „verachten, verwerfen“ deuten auf eine Urwurzel *m-n* hin, die das Nord- und das Südsemitische auf verschiedenen Wegen dem Tri-consonantismus angepasst haben. Ein aus *m-n* zerdehntes מַאֲנֵן ist nicht auffallender als dies die jedenfalls aus den onomatopoëtischen und lautsymbolischen Urwurzeln מ-נ-נ und מ-נ-ק zerdehnten Wortstämme מַאֲנֵן und מַנָּה sind.

Eine solche Deutung der Wörter מַאֲנֵן, מַנָּה und *m-n-n* wage ich um so eher, als ich auch noch andere Wörter ähnlichen Stammes und wie diese lautsymbolisch aber aus anderen psychischen Antrieben hervorgegangen im Semitischen zu finden glaube. Ich meine die Wörter *manū*, מַנָּה, מַנָּן =



zählen, welche mit arab. **تَمَنَّى** und äth. *tamanaja* = wünschen durch den Generalbegriff „denken“ zu vermitteln\* sind, wie denn z. B. auch **חָשַׁב, קָוָה, סָמַח, חָסַב** sowohl = „denken“, „wollen“ als = zählen. Es ist interessant, so im Semitischen dieselben geistigen Regungen auf dem Wege der gleichen (aber natürlich unabhängig von derselben zu denkenden) Lautsymbolik durch dieselben Laute dargestellt zu sehen, wie im Indogermanischen. Bedeuten doch auch die Grundwörter zu *mā* sowohl wie zu *ān* etc. im Indogermanischen die Negation und das indogermanische *mēn* den Denkprocess. Es ist im Grunde genommen hiervon nicht zu trennen, wenn zum Ausdruck der ersten Person im Indogermanischen das *m* verwandt wird, während dazu im Semitischen das *n* dient. Frage, Ausruf und Verneinung auf der einen Seite, das Denken und das Ichbewusstsein auf der anderen Seite sind insgesamt auf eine Zurückziehung der Person von der Aussenwelt auf sich selbst zurückzuführen und werden darum in lautsymbolischer Weise sehr passend gerade durch die Nasale bezeichnet. So finden wir denn auch in den grundverschiedensten Sprachen das Pronomen der ersten Person und die Negation sowohl durch den labialen und dentalen als durch den gutturalen Nasal (*n̄, ñg*) bezeichnet. Es ist der Erwähnung wert, dass in einer der ältesten uns inschriftlich überlieferten Sprachen, der sumerisch-akkadischen, die Negation durch *n*, das Pronomen der ersten Person aber durch *m* und, worauf viele Spuren führen, in verschiedenen Verhältnissen durch *ñg* (*ñgal-i* = ich, *-nga* = mein) angedeutet wird, ein Umstand, der schon allein im Stande wäre, Halévys jetzt auch von Delitzsch angenommene Theorie, dass nämlich das Sumerisch-akkadische eine künstliche

\* Es verdient Beachtung dass, wie für den Begriff „wünschen“ ein Stamm **מני** und **מני** verwandt wird, so für den Begriff „zählen“ etc. im Arabischen urspr. **מני** (cf. **מני** = certa quantitate definit, decretus fuit), im Assyr. dagegen **מני** (cf. z. B. *minūtu* = Zahl = \**minautu* und d. Imp. *munu* = zähle).



Schöpfung der (Assyro-)Babylonier ist, zurückzuweisen, insofern diese resp. andere Nasale verwenden.

Wir haben uns durch die letzte Auseinandersetzung ziemlich weit, so scheint es, von dem eigentlichen Thema abziehen lassen, indes nicht mehr, denke ich, als zur Erläuterung des sich mir ergebenden Schlusssatzes nötig und nützlich ist. Ich meine gezeigt zu haben, dass in einigen Fällen innerhalb derselben semitischen Sprache, in anderen innerhalb verschiedener Sprachen gleiche oder ähnliche Ausdrücke für Ausruf, Frage und Verneinung gebraucht werden und schliesse daraus, dass dieselben wenigstens zum grossen Teil mit einander verwandt sind. Und hier komme ich auf das zurück, was ich einleitend bemerkte, dass wir nämlich in der Linguistik wie in allen Erfahrungswissenschaften mit der Wahrscheinlichkeit rechnen müssen, die allerdings oftmals von recht zweifelhafter Stringenz sein kann. In unserem Falle ist ein Umstand anzuführen, der mit Nachdruck für ihre Zulässigkeit spricht. Das ist der folgende: Abgesehen davon, dass die Ausdrücke für Aus- und Anruf wie in anderen Sprachen die Vokale nach der Reihe durchlaufen, und ev. diesen die sich aus Vokalen leicht entwickelnden Laute *h*, *h*, *u* und *i* anschliessen, existiert in den semitischen Sprachen kein einfacher Ausdruck für dieselben ausser den oben genannten. — Ausser den erwähnten Wurzeln *ai*, *h*, *h + l*, *m* und *n* (+ Vokal resp. Vokalen) existiert kein einfacher Ausdruck für die Frage im Semitischen. — Neben den besprochenen Formwurzeln *i*, *ai*, *l*, *m* und *n* (+ Vokal resp. Vokalen) existiert kein einfacher Ausdruck für die Negation in den semitischen Sprachen. Also abgesehen davon, dass Laute wie *b*, *g*, *k*, *d t*, *r* etc., die auch sonst keine\* Formwurzeln liefern, ebenfalls weder zum Ausdruck der Frage noch zu dem der Verneinung noch zu dem des Aus- und Anrufs verwandt werden, werden ebensowenig die Laute *d*, *t t*, *p*, *k*, *s*, die als Formwurzeln die verschiedensten

\* Ich meine natürlich im Ursemitischen. Denn im Syrischen z. B. liegt ja *d* als Pronominalstamm vor, welcher Laut aber auf ursem. *d* zurückgeht.

Funktionen haben, zu einem dieser Zwecke verwandt, dagegen schliessen sich diesen gegenüber die oben besprochenen Laute und Lautkomplexe zum Ausdruck von Aus- und Anruf, Frage und Verneinung zu einer Gruppe zusammen. Dieser Umstand, meine ich, muss genügen, um eine nicht nur scheinbare, sondern auch causale und concausale Verbindung der in Rede stehenden Wortgattungen als gewiss erscheinen zu lassen. Wie weit eine solche ursprünglich ist, d. h. ursemitisch, wie weit dieselbe späteren Ursprungs ist, d. h. in einer uns fertig vorliegenden Sprache erzeugt, wie weit von einer gegenseitigen Vertretung der 3 Wortgattungen die Rede sein kann, und wie weit von einem Generalbegriff für alle 3 Begriffe oder je 2 derselben, wie weit endlich ev. die Syntax eine solche Verknüpfung und Vertretung hervorgerufen oder begünstigt hat, das ergibt sich z. T. aus dem oben Erörterten von selbst, z. T. aber erst aus sehr vertieften Untersuchungen und es liegt daher ausserhalb des Rahmens unserer Arbeit, uns darüber hier zu verbreiten. Von einer Gewissheit im Einzelnen kann hier füglich schon deshalb nicht die Rede sein, weil ja gerade solche kleine Partikelchen, wie die besprochenen ~~der~~ Composition auf der einen, und Decomposition auf der anderen Seite hinneigen und darum oft zu einer falschen Etymologie Veranlassung geben. Wir sind zufrieden, wenn sich nur im Allgemeinen unsere These von der Verwandtschaft der semitischen Ausdrücke für Aus- und Anruf, Frage und Verneinung als annehmbar erweisen sollte.

-Zur

*Da 4/10*

*[Faint, illegible handwriting]*





